**Morgen-Ausgabe.**

**Deutsches Nachrichtenbüro** D.N.B. G.m.b.H.

(Alles Manuskript gedruckt, Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

| 6. Jahrg. 1939 | Berlin, Dienstag, 10. Oktober | Nr. 1463 |
|---|---|---|

## Mit fremden Augen.

**Berlin, 9. Oktober.** Die Welt wartet darauf, daß die englische Regierung auf den großartigen Friedensschritt Adolf Hitlers eingehe oder aber eine eingermaßen einleuchtende Erklärung dafür gebe, warum und zu welchem Zweck sie jetzt eigentlich noch Krieg führen will.

Dies zu erklären würde der englischen Regierung nicht sehr leicht fallen, denn tatsächlich hat England auch heute noch kein, ja heute nach der Liquidierung Versailles-Polens erst recht kein Friedensziel, mit dem sich die Fortführung des Krieges der Rothschild, Montefiore und Winston Churchill begründen ließe.

Den Wirrwarr, der in dieser Beziehung in England herrscht, schildert der Londoner Vertreter der Belgrader **Politika** in einem ausführlichen Artikel, der feststellt, daß man „in England keineswegs darüber klar sei, wie selbst im Falle eines Sieges der Westmächte der Krieg enden und der Friede aussehen" solle. Man liege sich darüber in der englischen Oeffentlichkeit in den Haaren. Zwar behaupte man in den abgeschmackten Flugblättern für Deutschland, daß der „Kampf keineswegs gegen das deutsche Volk" geführt werde.

Aber dieser alte Schwindel zieht nicht mehr. Die Losung „nur gegen den Hitlerismus", so berichtet die „Politika", werde sogar in England selbst als „rein negativ" und unbrauchbar erkannt, als ein geistloser Abdruck der verlogenen Losung von anno dazumal: „Nur gegen den Kaiserismus". Am liebsten würde man mit dem Feldgeschrei vom „Kampf der Demokratien gegen die Diktaturen" freien, geben; aber man begreife doch, daß das Polen, für welches man angeblich fechten will, selbst eine Diktatur war, — wenn auch eine miserable, — und daß der Staat, gegen den man um das Memelland willen nicht antreten möchte, nämlich Rußland, Diktatur von reinstem Wasser ist.

Mit der „Unversehrtheit Polens" aber sei heute und angesichts der Haltung Rußlands am allerwenigsten ein Geschäft zu machen; denn der Versuch, zwischen dem Vorgehen Deutschlands und Rußlands einen grundsätzlichen Unterschied zugunsten Rußlands zu machen, gegen das man bis heute auch nicht den leisesten Protest gewagt habe, ein solcher Versuch wäre heute doch gar zu lächerlich.

Wie sehr solche Zweifel und Widersprüche in der Tat in England die öffentliche Meinung zerfetzen, zeigt vielleicht am dramatischsten ein „offener Brief" an die **Times**, den diese gewiß nicht abdrucken würde, wenn sie es noch für möglich hielte, die in ihm zum Ausdruck gekrachte Stimmung großer englischer Kreise einfach weiter totzuschweigen. Da wird rund heraus gesagt, daß die „erste Aufgabe eines jeden englischen Staatsmannes die sei, vor allen anderen die Interessen Großbritanniens zu berücksichtigen. Das erste und letzte Ziel Großbritanniens aber sei stets der Friede."

Fast mit Erstaunen liest man da — ausgerechnet in der „Times" —, „weil England im Jahre 1919 trotz des Sieges sich nicht fähig erwies, ein sicheres System der friedlichen Zusammenarbeit der Völker zu schaffen, müsse das englische Volk jetzt von neuem in den Krieg ziehen."

Nie ist von deutscher Seite die geschichtliche Schuld Englands in Versailles unumwundener festgestellt worden. Und der Kernsatz der Führerrede kann nicht stärker bestätigt werden als durch die Feststellung in der „Times", daß „jedes weitere Kämpfen überflüssig sei, da England es nicht für notwendig befunden hat, den Einmarsch Sowjetrußlands in Polen entgegenzutreten. England könne daher unmöglich noch behaupten, daß für eine solche Wiederholung gar keine Möglichkeit mehr bestehe."

Was aber den faulen Trick von dem englischen „Kampf für ein anderes deutsches Regierungssystem" betrifft, so meint der Briefschreiber der „Times", daß er, wie die Dinge in Deutschland liegen, lediglich zu einer weiteren Stärkung des gegenwärtigen deutschen Regierungssystems", also des „Hitlerismus", führen könnte.

Wie kommt Saul unter die Propheten? Wie kommt Vernunft in die „Times"? Nun, wir wissen, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Aber es lohnt sich doch wohl, nebenher zu notieren, daß die Rotationsmaschinen der „Times" nicht gestreikt haben, als sie das drucken mußten.

Weniger verwunderlich, aber der Kenntnisnahme doch wert ist es, daß der englische Premierminister des Weltkrieges, David Lloyd George, im **New York-Journal American**, in seiner temperamentvollen Weise die Führerrede als eine „Grundlage für eine Friedenskonferenz" bezeichnet, für deren sorgfältige Durchdenkung sich die britische Regierung zu Zeit lassen solle, um nicht die von Adolf Hitler aufgezeigten Friedensmöglichkeiten durch Ueberstürzung zu vernichten.

Die „Oeffentlichkeit aller Länder habe ein aufrichtiges Verlangen, das unermeßliche Unglück eines jahrelang dauernden und die heutige Zivilisation unwiderruflich zerstörenden Weltkrieges zu vermeiden". Der alte Lloyd George erwartet „mit Sicherheit ein Offensiv- und Defensivbündnis zwischen Deutschland und Rußland, das auch nicht durch einen dreijährigen Krieg beseitigt werden könne", und er bekennt, er „wage nicht, sich alle Folgen einer derartigen gewaltigen Kräftekonzentration gegen England vorzustellen".

Er bestreitet aber, daß „Englands Ehre auf dem Spiel stünde, wenn nicht hunderttausende britischer Menschen ihr Leben zugunsten der Rückgabe Weißrußlands und der Ukraine" geopfert würden. Warum also, fragt Lloyd George, keine Friedenskonferenz? Wer sich ihr entziehe, lade die Verurteilung aller neutralen Mächte auf sich, auch die Italiens, Rußlands und der Vereinigten Staaten. Warum also nicht mit Hitler über die von ihm vorgeschlagenen Themen verhandeln? Dabei sei nichts zu verlieren und alles zu gewinnen.

Ja, warum nicht? Nur weil in London noch Leute sitzen, die den großen jüdischen Krieg gegen Hitler-Deutschland wollen und weiter Stimmung für ihn zu machen suchen. Wird's ihnen gelingen? Wird der Kriegsminister Hore Belisha die Kriegslust der Franzosen entfachen, indem er durch den Londoner Rundfunk erklären läßt, daß „England nach einem Fahr ebensoviel Truppen haben wird wie heute Frankreich? Sie müßten doch, sagte er, „erst ausgebildet und ausgerüstet" werden.

Ob das wirklich den „Furor Gallicus" gegen den deutschen Westwall aufpeitschen wird? Ein Fahr Krieg ist eine bitter lange Zeit. Das weiß man in Frankreich. Und wenn Herr Belisha in einem Fahr so viel Soldaten im Feld haben will, wie heute Frankreich, — wieviele sollte dann Frankreich nach seiner Meinung bis dahin haben? Und wieviele Polens sollten sich bis dahin totschießen lassen, um, — wie eben erst die Polen es sollten, — den Engländern Zeit zu schaffen, ihre Leute erst „auszubilden" und „auszurüsten"?

### Der Dank des Warschauer Diplomatischen Korps.

**Berlin, 9. Oktober.** Der norwegische Gesandte und Doyen des Diplomatischen Korps in Warschau hat in einem Schreiben der Reichsregierung den Dank des Diplomatischen Korps und der anderen Ausländer für die durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres erfolgte Befreiung aus Warschau und ihre Betreuung durch die deutschen Behörden ausgesprochen.

Außerdem haben die Missionen den Dank persönlich noch einmal zum Ausdruck gebracht.

### Deutsche Besprechungen über die Umsiedlung.

**Berlin, 9. Oktober.** Im Zuge der vom Führer in seiner Reichstagsrede angekündigten Maßnahmen der Umsiedlung deutscher Volksteile sind zwischen der Reichsregierung und der estnischen und der lettischen Regierung Besprechungen aufgenommen worden, die Umsiedlung unter Wahrung der Vermögenswerte einzuleiten.

### Beisetzung von Dr. Sahm.

**Berlin, 9. Oktober.** Am Montag fand auf dem neuen Waldfriedhof in Dahlem die Beisetzung des deutschen Gesandten in Oslo, Dr. Sahm, des früheren Oberbürgermeisters der Stadt Berlin und Senatspräsidenten der Stadt Danzig, statt.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete die Witwe des Verstorbenen zur Trauerfeier, an der Vertreter vom Staat, Partei und Wehrmacht, offizielle Abordnungen der Reichshauptstadt, der Stadt Danzig sowie zahlreicher Organisationen und Hochschulen teilnahmen. Die Kapelle des Waldfriedhofs war eindrucksvoll geschmückt. Beamte des Auswärtigen Amtes hielten die Totenwache.

Nach Abschluß der Trauerfeier bewegte sich der Trauerzug unter Vorantritt der Musik des Regiments „Großdeutschland" zur letzten Ruhestätte. Vor dem Sarg trug die Ehrenwache die Kränze des Führers, des Reichsministers des Auswärtigen, des Generalfeldmarschalls Göring und der Familie. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden wurde der Sarg der Erde übergeben.

### Für Geld sein Vaterland verraten.

**Berlin, 9. Oktober.** Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Hermann Krüger aus Kreuz ist heute hingerichtet worden.

Krüger hat, obwohl er als deutscher Beamter dem Reich zu besonderer Treue verpflichtet war, im Jahre 1938 Beziehungen zum russischen Nachrichtendienst aufgenommen, weil er durch liederlichen Lebenswandel in Schulden geraten war und hoffte, durch Verrat an seinem Vaterland auf bequeme Weise zu Geld zu kommen. Durch die Preisgabe deutscher Staatsgeheimnisse hat er das Wohl des Reiches schwer gefährdet.

### Munters über den Beistandspakt mit der UdSSR.

**Riga, 9. Oktober.** Die lettische Presse bringt am Montag Ausführungen des lettischen Außenministers Munters über den Beistandspakt mit der Sowjetunion. Munters stellte am Beginn seiner Ausführungen fest, daß Polen kein Machtfaktor in Osteuropa mehr sei und zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich Freundschaft und Uebereinstimmung geschaffen worden sei. Diese Umstände hätten die baltischen Staaten in eine neue Lage und vor neue Probleme gestellt, die eine Klärung und Präzisierung verlangt hätten. Diese hätten zu den Verhandlungen in Moskau und dann zum bekannten gegenseitigen Beistandspakt zwischen Lettland und der Sowjetunion geführt.

Die Form eines gegenseitigen Beistandspaktes sei gewählt worden, weil in ihr der Wunsch beider Staaten zum Ausdruck komme, den Frieden und den Status quo an der Ostsee aufrecht zu erhalten. Noch mehr bestätigt werde dies durch den Hinweis auf den Friedensvertrag und ebenso auf den Nichtangriffsvertrag zwischen den beiden Staaten und den Artikel 5 des nun abgeschlossen Abkommens, der unmißverständlich besagt, daß die souveränen Rechte beider Staaten nicht berührt würden. Die der Sowjetunion gewährten strategischen Vorrechte würden in keiner Weise das normale Leben in Libau und Windau beschränken, da die entsprechenden Bezirke auf dem Wege der Vereinbarung genau festzulegen seien.

Zum Schluß hob der Minister die gleichzeitig mit dem Vertrag veröffentlichte gemeinsame Erklärung hervor, die wichtig sei, da es sich bei ihr lediglich um eine politische Ergänzung zu dem Vertrag handele. Sie enthalte gewisse politische Grundsätze, die auf vertraglichem Wege nicht so genau hätten formuliert werden können, die aber bei der Anwendung des Abkommens große Bedeutung besäßen.

Diese Erklärung spreche von dem gegenseitigen Vertrauen und von der Möglichkeit der Zusammenarbeit, angesichts der Verschiedenheit der Staatsordnungen. Eine derartige Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammenarbeit habe auch bei den Verhandlungen geherrscht. Ohne einer weitgehenden Betrachtung des Beistandspaktes vorauszueilen, wolle er, Munters, doch unterstreichen, daß dieser den Frieden und die Sicherheit stärken werde, und daß er den politischen Realitäten entspreche.

### „Novosti": „Adolf Hitler vollkommen konsequent."

**Belgrad, 9. Oktober. Novosti,** die der Regierung nahestehende Agramer Zeitung, widmet ihren Leitartikel der Führerrede. Dabei betont das Blatt, Adolf Hitler habe stets offen und deutlich erklärt, daß er nicht in Versailles, sondern gegenüber dem deutschen Volk sein Wort verpfändet habe. Er habe Europa schon seit Jahren von diesem Standpunkt unterrichtet. Dabei sei er nicht nur immer offen und klar, sondern auch vollkommen konsequent gewesen.

Keine seiner Taten stehe im Widerspruch dazu. Man müsse ihm eine größere Folgerichtigkeit des Handelns als irgend einem anderen Staatsmann zuerkennen. Viel weniger Folgerichtigkeit könne man dagegen im Verhalten der Staatsmänner des Versailler Blocks erblicken, die den Standpunkt der Erhaltung des Status quo vertreten, aber zahllose Inkonsequenzen begangen hätten, von denen die Münchener Abmachung die letzte gewesen sei.

„Trotz der klaren Erklärungen Hitlers benahmen sie sich so, als ob sie Hitlers Taten und Reden falsch verstanden hätten, als ob Hitler gar zu einem Anhänger des Status quo in Europa geworden wäre."

Es sei aber schwer, in seiner jetzigen Rede auch nur ein Wort zu finden, das andere Ansichten als die früher schon von ihm vertretenen verrate. Heute, wo die Kanonen bereits sprächen, könnten jedenfalls keine Unklarheiten mehr herrschen.

Durch die Rede Adolf Hitlers ziehe sich wie ein roter Faden der einzige Gedanke, daß der Krieg überflüssig sei, da Deutschland keine Feindseligkeiten mit Frankreich und England wünsche. Die Kolonialfrage sei nach Hitlers Meinung keine Forderung der Gewalt, sondern ein Imperativ der politischen Gerechtigkeit und des wirtschaftlichen Verstandes.

Das Blatt schließt seine Ausführungen mit der Feststellung, die Vorschläge Adolf Hitlers eröffneten einen neuen schicksalhaften Wendepunkt in der Geschichte Europas. Wenn es nicht gelinge, den Frieden wiederherzustellen, so werde auch der Krieg neue Formen annehmen. In jedem Falle aber habe Deutschland auch diesmal vollkommen folgerichtig und klar seine Ziele bekanntgegeben.

### „Iswestija"-Artikel hat in London eingeschlagen.

**London, 9. Oktober.** Der Londoner Rundfunk verzeichnet den Leitartikel der Moskauer „Iswestija" und sagt, Hitlers Friedensplan habe hierdurch eine starke Unterstützung erfahren.

Der Londoner Rundfunk faßt den Inhalt des Artikels in dem lapidaren Satz zusammen, die Alliierten müßten jetzt den Krieg beenden, sonst würden sie die Verantwortung für seine Weiterführung tragen.

### „Die Haltung des Faschismus hat sich niemals geändert."

**Rom, 9. Oktober. Giornale d'Italia** übernimmt aus der politischen Wochenzeitschrift „Gerarchia" einen Artikel, in dem die Einstellung Mussolinis zu den Friedensverträgen und ihrer Revision behandelt wird. Das Blatt betont in einer einleitenden redaktionellen Notiz, daß man hieraus wieder ersehen könne, daß die Haltung Mussolinis und des Faschismus sich niemals, und zwar auch in Bezug auf Sowjetrußland, geändert habe. Der Faschismus sei sich immer treu gewesen.

Der Artikel von „Gerarchia" gibt im wesentlichen Reden und Schriften des Duce aus der Kampfzeit wieder, um eindeutig zu unterstreichen, daß Mussolini sich stets für die Revision des Versailler Vertrages eingesetzt hat.

### Argentinien unterstreicht seine Neutralität.

**Buenos Aires, 9. Oktober.** Der deutsche Botschafter, von Thermann, stattete nach seiner Rückkehr aus Deutschland dem Außenminister Dr. Cantilo einen Besuch ab. Während der im freundschaftlichen Geist geführten Unterhaltung über verschiedenste durch Zeitumstände bedingte Fragen unterstrich Dr. Cantilo nochmals den Wunsch Argentiniens nach Aufrechterhaltung der Neutralität unter Wahrung seiner lebenswichtigen Interessen.

Dazu gehöre besonders die möglichst ungestörte Fortsetzung der wirtschaftlichen Beziehungen mit den europäischen Ländern, unter denen Deutschland als Abnehmer beträchtlicher Mengen argentinischer Produkte eine nicht unwesentliche Rolle zufalle.

### „England sollte lieber erst seine Kriegsschulden bezahlen."

**Neuyork, 9. Oktober.** Im **World Telegram** bespricht der bekannte Washingtoner Korrespondent Raymond Clapper politisch und beleuchtet die britische Stellungnahme zu dem amerikanischen Plan, der die Schaffung einer Sicherheitszone vorsieht, die den europäischen Krieg aus den Gewässern der westlichen Erdkugel heraushalten soll.

Clapper bemerkt, britische Zensoren, die mit eiserner Hand jedwede Kriegsmeldungen zurückhielten, hätten jetzt nachgegeben, um einige Schiffe aus dem Hinterhalt gegen den Sicherheitsjonenplan durchzulassen. Man habe einem Wortführer der Admiralität gestattet, zu erklären, England und Frankreich könnten keine Beschränkung des Rechtes ihrer Kriegsschiffe annehmen, sich in amerikanische Territorialgewässer zu begeben.

Die Times habe eine Warnung veröffentlicht, daß der Versuch der amerikanischen Sicherheitszone, die geplante Sicherheitszone durchzuführen, als kriegerischer Akt bezeichnet werden würde.

Die Amerikaner seien jedoch der Ansicht, so fährt Clapper fort, daß in Europa Raum genug für diesen Krieg sei. Amerika sei bereit, Handel und Schiffsverkehr zu opfern, um bei der Ausfechtung des Krieges nicht im Wege zu stehen. Clapper fragt dann, ob es nicht fair sei, die Kriegführenden zu ersuchen, in ihren Heimatsgewässern zu kämpfen statt an den Küsten Amerikas.

Während sich die britische Admiralität heftig über die amerikanische Schutzzone aufregte, schweige man in England diskret über die Kriegsschulden, die es lieber erst bezahlen sollte, und über die britische schwarze Liste Dutzender von Firmen in Nord-Amerika.

Verantwortlich: Kurt Schwarzkopff, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin